

Okkultismus und Satanismus

Kai Funkschmidt

Okkultismus ist eine unscharfe Sammelbezeichnung für Lehren, Gruppen und Praktiken, die passiv erlebte oder aktiv hervorgerufene Kräfte, Erscheinungen und Erfahrungen psychischer oder physischer Natur auf übernatürliche Ursachen außerhalb naturwissenschaftlich anerkannter Erklärungen zurückführen. Der Begriff stammt vom lateinischen *occultus* („verborgen“) bzw. *occultum* („das Verborgene“).

Okkultismus wird gelegentlich auch als die „dunkle Seite der Esoterik“ beschrieben und wirkt als *tremendum et fascinosum* gerade dadurch anziehend. Der Franzose Éliphas Lévi (Alphonse-Louis Constant, 1810 – 1875), ein ehemaliger katholischer Priester, popularisierte sowohl den Begriff „Okkultismus“ als auch das zeit- und bedeutungsgleiche Wort „Esoterik“. Okkultismus bezeichnete also in der Hochphase der Ausbreitung der dazugehörigen Phänomene im 19. und frühen 20. Jahrhundert nicht nur einen Teilbereich der Esoterik oder gar etwas ganz anderes, sondern das Gleiche. 1883 taucht *occultism* bei dem Theosophen Alfred Percy Sinnett (1840 – 1921) erstmals im englischen Sprachraum auf. Die Expansion der Theosophischen Bewegung Helena Blavatskys (1831 – 1891) in die angelsächsische und anglo-indische Welt verbreitete Begriff und Sache. Auch die meisten gegenwärtigen Erscheinungsformen beruhen auf den Impulsen der Theosophie. Einige okkultistische Praktiken wie etwa der Spiritismus blühten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein und wurden geradezu Massenphänomene, die tief in den gesellschaftlichen Mainstream und Teile des Wissenschaftsbetriebs hinein ausstrahlten.

Geistesgeschichtliche Einordnung

Ist der Begriff auch jüngeren Ursprungs, so waren die einzelnen damit bezeichneten und in der Theosophie weltanschaulich systematisierten magisch-okkulten Phänomene und Praktiken doch lange bekannt und weit verbreitet. Sie gehören zum Kernbestand religiös-kultureller Überlieferungen vieler Kulturen, einschließlich des Abendlandes. Erst mit der Aufklä-

rung entstand – als ein zweiter anti-rationalistischer Gegenentwurf neben der Romantik – eine Deutungstradition, welche diese Einzelphänomene in einen gemeinsamen Ideologiezusammenhang stellte, für den Lévi den Begriff lieferte. Typisch ist hierfür die Selbstverortung dieser Vorstellungen als „Urweisheit der Menschheit“, als „ganzheitliches Denken“ oder als „Essenz hinter allen Religionen“.

Religionswissenschaftler beantworten allerdings die Frage unterschiedlich, inwieweit und ab wann man bei Okkultismus / Esoterik von einem sich selbst so verstehenden Gegenentwurf zur aufgeklärten Wissenschaft und zur anerkannten (etablierten) Religion sprechen könne. Bergunder sieht diese Aufteilung überhaupt erst an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert, also zusammen mit dem Begriff entstehen. Hanegraaff findet im Okkultismus eine geistesgeschichtliche Strömung, die in einem zeitlich längeren Traditionszusammenhang stehe. Für Bochinger hingegen dient insbesondere die jüngste Begriffsverwendung von Esoterik New Age/Okkultismus nur als „Sammelbegriff für eine neue religiöse Szenerie“, die aber diachron und synchron in sich so inkohärent sei, dass man sie nicht sinnvoll für eine zusammenhängende Bewegung oder Tradition halten könne. Okkultismus ist also eine Deutungskategorie, die eine Vielzahl von Phänomenen als System zusammenschaut, die sich selbst möglicherweise gar nicht oder erst spät als solches sahen. Für ein Selbstverständnis als Tradition spricht, dass man die Vorgeschichte bis in die Antike, z. B. in Gnosis und Hermetik, aufspüren kann, vor allem aber, dass bereits in der frühen Neuzeit gelegentlich selbstbezeichnend von „okkulten“ Wissenschaften gesprochen wurde: 1531 erschien Agrippa von Nettesheims (1486 – 1535) *De occulta philosophia* und 1572 ein Paracelsus (1493 – 1541) zugeschriebenes Traktat gleichen Titels, das darunter „die hohen verborgenen Dinge“ verstand.

Klar ist, dass sich im 19. Jahrhundert die okkulte Denktradition nicht wie heute primär als diffuse und individualistische gesellschaftliche Strömung präsentierte, sondern in Form von „Schulen“, „Logen“ und „Orden“, also in organisierten Gruppen auftrat, die zum Beispiel in der Theosophischen Gesellschaft, der Anthroposophie, den Rosenkreuzern bis heute fortexistieren.

Von der säkularen Aufklärungsphilosophie und dem Fortschrittsglauben seiner Zeit übernahm der Okkultismus des 19. Jahrhunderts den Entwicklungsgedanken. Man ging von einer geistigen Evolution der Menschheit und des Einzelnen aus und war überzeugt, dass auch im okkulten Lebensbereich ein Fortschreiten und Höhersteigen menschlicher Erkenntnis erwartet, ja bewirkt werden könne.

Gegen die Erkenntnisquellen der Vernunft (Wissenschaft) und der Offenbarung (Religion) setzt Okkultismus die *Erfahrung* als Erkenntnisquelle an erste Stelle: „Es ist so, weil ich es so erfahren habe“ (Runggaldier 1996). Okkultistische Vorstellungen sahen sich also in einer doppelten Frontstellung: Einerseits als allumfassende Gesamtschau gegen die moderne rationale Wissenschaft, welche die Welt und ihre Phänomene zerlegte, um sie zu verstehen, andererseits als Reduktion auf einen Urgrund, der den vielen zersplitterten religiösen und philosophischen Weltdeutungen innewohnen sollte. In der Praxis äußerte sich Letzteres oft als Abgrenzung vom kirchlichen Christentum.

Allerdings kann man die Strömung „okkuler“ Weltdeutungen nicht nur als Abwendung und im *Gegensatz* zur Wissenschaftlichkeit der aufgeklärten Vernunft verstehen, sondern auch als Unterströmung, die immer Teil des Mainstreams geblieben ist. Denn neben dem Selbstverständnis als Gegenentwurf war den Vertretern des Okkultismus im 19. und frühen 20. Jahrhundert zugleich daran gelegen zu zeigen, dass man sich wissenschaftlicher Methoden bediene und erwarte, irgendwann einmal „harte“ Belege für die beobachteten Phänomene zu finden. In diesem Sinne spricht Antoine Faivre vom Okkultismus als Phänomen einer „mit sich selbst konfrontierten Moderne“. Typisch sind z. B. die jährlichen Bad Honnefer „Kongresse für PsychoMedizin“ der Deutschen Spiritistischen Vereinigung.

Lehren und Erscheinungsformen

Okkultismus geht von der Existenz übernatürlicher, geheimnisvoller und „bislang“ unerklärlicher Kräfte und Wirkungszusammenhänge in Natur und Seelenleben aus. Das bedeutet, dass unsere sichtbare, „grobstoffliche“ Wirklichkeit von einer „feinstofflichen“ (sinnlich nicht wahrnehmbaren) Realität überlagert wird, zu der man durch okkult-magische Techniken, Rituale oder Beschwörungsformeln Zugang erhalten kann. Entsprechende Praktiken verheißen dem Anwender Glück, Wissen, Wohlstand, Gesundheit oder Macht, können aber auch zum Schaden anderer eingesetzt werden.

Zum Okkultismus gehören unter anderem Mantik (wörtlich: Kunst der Zukunftsdeutung, von griechisch *μαντεία* – Weissagung; zum Beispiel Sterndeutung, Handlesen, Kartenlegen, Pendeln, Wünschelrutengehen, antik auch: Lesen in Vogelflug und Eingeweiden), Magie (direkte, nicht rational erklärbare Beeinflussung von Menschen und Wirklichkeiten wie

Krankheitsverläufen, Erfolgschancen etc.) sowie die Kommunikation mit Toten (Medium, Pendel, Ouija-Brett, Gläserrücken).

Man kann eine praktisch-empirische, der alltäglichen Lebensbewältigung dienende Seite des Okkultismus von einer erkenntnisorientierten, der Aneignung verborgenen Wissens durch Eingeweihte gewidmeten Seite unterscheiden. Gerade die breite Popularität des Spiritismus (Kontakt mit Totengeistern), der zeitweise selbst hochkarätige Naturwissenschaftler in seinen Bann zog, hing auch mit seiner seelsorgerlichen Funktion zusammen (treffend dargestellt im Film „Magic in the Moonlight“ von Woody Allen, 2014).

Obwohl okkulte Praktiken teilweise erstaunlich echt wirkende „übernatürliche“ Phänomene produzieren, gibt es ausnahmslos natürliche Erklärungen dafür. Die Geschichte des modernen Okkultismus wimmelt von Entlarvungen von mehr oder weniger geschickten Betrügereien. Auch die Effekte einzeln oder gemeinsam vollzogener Praktiken sind gut erklärbar. Es ist z. B. physisch unmöglich, ein Pendel dauerhaft stillzuhalten. Dafür sorgen körperliche Phänomene wie die natürliche Muskelspannung, Resonanz (Selbstverstärkung kleiner Bewegungen), Kapillarpulswellen und Atmung. Hinzu kommen körperliche Ausdrücke seelischer Zustände wie der schon 1852 entdeckte „Carpenter-Effekt“ (ideomotorischer Effekt), i. e. unwillkürliche Bewegungen bei bestimmten Gedanken (z. B. das Bremsen eines verängstigten Beifahrers): Unser Körper agiert auch unbewusst und bisweilen ohne dass wir es merken. Auf gleiche Weise funktionieren auch in der Gruppe betriebene Praktiken wie Gläserrücken und Ouija-Board. Auch dafür, dass die Praktiken *sinnvolle* Antworten ergeben, gibt es vernünftige Erklärungen wie z. B. den „Forer-Effekt“ (Menschen nehmen besonders das wahr, was ihren Erwartungen entspricht), die in der pädagogischen Literatur gut dargestellt sind.

Satanismus

Eher volkstümlich als wissenschaftlich wird das Phänomen des Satanismus oft unter Okkultismus subsumiert.

Im 19. Jahrhundert nutzten kulturelle Rebellen den Satan als literarische Figur zur Provokation mit antiklerikaler Stoßrichtung (Lord Byron, Baudelaire). In der Rezeption von Milttons *Paradise Lost* (1667) ergriffen sie Partei für die Revolte Satans gegen Gott. Als radikale Konsequenz der Aufklärung wurde diese nun als legitimer Widerstand des heroischen Einzelnen gegen

eine tyrannische, freiheitsbeschränkende Weltordnung in Szene gesetzt. Satan wird der gekränkte Individualist, der sich emanzipiert. Allerdings wurde das Motiv weder zum dominanten Thema ihres literarischen Werks, noch gab es Versuche einer Umsetzung in eine systematische Weltanschauung.

Ab 1922 formte der Engländer Aleister Crowley (1875 – 1947) den theosophischen *Ordo Templi Orientis* (O.T.O.) in seinem Sinne um. Von hier stammen die sexualmagischen Vorstellungen, die den Satanismus des 20. Jahrhunderts begleiteten. Prägend wurde sein 1904 veröffentlichtes, angeblich von einem Geist inspiriertes *Liber Vel al Legis* (Buch des Gesetzes), die erste Theorieschrift des Satanismus. Zentral ist darin das sog. „Law of Thelema“ (Gesetz des Willens): „Tu, was du willst, soll sein das ganze Gesetz“. Kern sind antichristliche Polemik und eine Ich-zentrierte, sozial-darwinistische Ethik: „Mitleid ist das Laster der Könige: Tretet nieder die Elenden und die Schwachen. Dies ist das Gesetz der Starken. Dies ist unser Gesetz und die Freude der Welt.“

Stilbildend wurde die 1966 von Anton Szandor LaVey (bürgerlich Howard Levey, 1930 – 1997) gegründete kalifornische *Church of Satan* (CofS) mit ihrer *Satanischen Bibel* (1969). Wie Crowley war LaVey ein Meister der Selbstvermarktung als Provokateur. Er verhalf seiner Gründung schnell zu weltweiter Bekanntheit. LaVey beseitigt aus Crowley's System alle Metaphysik (weder Gott noch Teufel). Einziges Leitmotiv ist das absolute, göttliche Ich, also das Prinzip des radikalen Individualismus. Vieles liest sich wie eine Aufforderung zum rücksichtslosen Kampf gegenüber jedem, der meine Bedürfnisse einschränkt. In den „Neun satanischen Grundsätzen“ heißt es:

„1. Satan bedeutet Sinnenfreude statt Abstinenz [...]. 5. Satan bedeutet Rache anstatt Hinalten der anderen Wange! 6. Satan bedeutet Verantwortung für die Verantwortungsbewussten anstatt Fürsorge für psychische Vampire! [...]. 8. Satan bedeutet alle so genannten Sünden, denn sie alle führen zu psychischer, geistiger oder emotionaler Erfüllung!“

Die Uneinheitlichkeit satanistischer Vorstellungen beginnt schon beim Namensgeber: Ist Satan Person, weltbestimmende dunkle Kraft oder das essenzielle Potenzial des gottgleichen, revolutionären Menschen? Die vielen unterschiedlichen Einflüsse werden nie zu einer kohärenten Philosophie. In Innen- und Außensicht ist Satanismus durch Ablehnung des gesellschaftlichen Konsenses gekennzeichnet und einer inversiven Logik verpflichtet. Um zu funktionieren, brauchen seine Grenzüberschreitungen das Gegenüber einer bürgerlich und christlich geprägten Öffentlichkeit sowie aufnah-

mebereite Massenmedien. Im Zuge von Säkularisierung und Individualisierung nahm die provokative Kraft des Satanismus immer mehr ab, seine permissiven sexuellen Provokationen verpuffen, manche der antichristlichen Motive werden kaum noch verstanden.

Insgesamt handelte es sich aufgrund der vor allem für die Bühne inszenierten Kombination von „Sex and Crime“ eher um ein medial aufgeblähtes als um ein wirklich relevantes Phänomen. Die *Church of Satan* hatte selbst zu Blütezeiten nie mehr als 300 Mitglieder, heute existiert sie nur noch als Internetplattform. Die 1982 gegründete niedersächsische *Thelema Society*, deren Leiter 1982 u. a. wegen Vergewaltigung verurteilt wurde, illustriert allerdings das kriminelle und gewalttätige Potenzial von Splittergruppen und Einzelnen, das auch im Umfeld der dazugehörigen skandinavischen Death-Metal-Musikszene eine Rolle spielte.

Einschätzung

Die okkulte und satanistische Kombination von Sex, Gewalt und Grenzüberschreitung fasziniert seit jeher Journalisten, Jugendliche und Menschen, die aus gesellschaftlichen Ängsten Vorteile schlagen können. Dadurch werden ihre reale Verbreitung und ihr Gefahrenpotenzial oft überschätzt.

Der sogenannte „Jugendokkultismus“ sorgte von Mitte der 1980er bis in die frühen 2000er Jahre für übertriebene öffentliche Besorgnis (Pädagogik, Eltern, Politik). Obwohl selbst in der Hochphase nur ein Drittel der Jugendlichen, meist nur aus Neugier und überwiegend nur ein einziges Mal, je mit okkultistischen Praktiken experimentierte, warnten staatliche und kirchliche Sektenbeauftragte, Parlamente hielten Sondersitzungen ab, besorgte Eltern riefen massenhaft Beratungsstellen an, und Minister warnten öffentlich vor der „neuen Drogen Okkultismus“. Zwar konnte es im Einzelfall bei labilen Jugendlichen zu Angststörungen kommen, doch bestand tatsächlich nie eine großflächige Gefährdung. Das Phänomen gehörte eher in den Bereich periodisch auftretender Ängste um „die“ junge Generation (Rockmusik, Hippiekultur, Jugendsektoren). Phasenweise verstärkte sich die öffentliche Hysterie selbst, als Jugendliche mit seelischen Problemen, angeregt durch die öffentliche Debatte, erfundene Geschichten von Erfahrungen in okkulten Geheimgruppen verbreiteten (1995: „Lukas“: *Vier Jahre Hölle und zurück*; vgl. Schmid: *Ramonas Geschichten*). Das Phänomen Jugendokkultismus ist heute abgeebbt. Gleichzeitig ist die Selbstzuordnung zu

okkulten Traditionen wie z. B. bei den „neuen Hexen“ in den vielförmigen neureligiösen Mainstream eingedrungen und hat sein Stigma weitgehend verloren.

Manche christlichen Traditionen, z. B. Evangelikale, Charismatiker und Jehovahs Zeugen, setzen, da sie das Weltbild des Okkultismus teilen (dunkle Mächte hinter der Wirklichkeit), die Gefahrenschwelle niedriger an als andere. Sie lehnen zum Beispiel Bücher und Filme, in denen Magie vorkommt, ab (Harry Potter; Die kleine Hexe usw.). In der Heilsarmee gehört die Absage an Okkultismus zu den Eintrittsgelübden.

Christlicher Umgang mit Okkultismus in Seelsorge und Predigt sollte dessen begrenzte Bedeutung berücksichtigen, sich in Nüchternheit üben und vom Schüren überzogener Ängste und Reaktionen absehen. Manche Gläubige fürchten sich vor „okkuler Belastung“ oder vor Menschen, die ihnen mit okkulten Mächten drohen. Dagegen ist zu betonen: Für Christen sind die „Mächte und Gewalten“ – wie auch immer man ihr Sein oder Nichtsein beurteilen mag – nicht Gegenstand des Glaubens. Sie sind besiegt (Röm 8,38f) und daher weder als Helfer anzurufen noch als Gegenspieler zu fürchten.

Insbesondere dort, wo es um Jenseitskontakte geht, steckt dahinter oft der Versuch, durch Einblicke in die jenseitige Welt Antworten auf das unbewältigte Problem des Todes zu bekommen (Hinterbliebenenseelsorge). Während christlicher Glaube auf Kreuz und Auferstehung und auf eine vertrauende Gottesbeziehung verweist, geht es für okkult Suchende um Sicherheit und letztlich um die aus „Beweisen“ gespeiste Gewissheit, dass zum Beispiel mit dem Tode „nicht alles aus ist“.

Selbst wenn alle vermeintlich übernatürlichen „okkulten“ Phänomene natürlich erklärt und „entzaubert“ werden können, was im Übrigen auch pädagogisch spannend sein kann, sollten Seelsorge und Beratung im Umgang mit Betroffenen vor allem klären, was zu der Beschäftigung mit okkulten, insbesondere spiritistischen Praktiken geführt hat. Es ist zwar wichtig, die erfahrenen Wirkungen wissenschaftlich zu „entzaubern“. Noch wichtiger aber ist das Eingehen auf die jeweiligen Motive für die Suche nach „Jenseitskontakten“, paranormalen Quellen der Sicherheit und Kontingenzbewältigung.

Quellen

Blavatsky, Helena 1970): *The Secret Doctrine. The Synthesis of Science, Religion, and Philosophy*, 2 Bde., Pasadena (Erstveröff. 1888), <https://www.theosociety.org/pasaden/a/ts/tup-onl.htm#blavatsky> (Abruf: 5.5.2024).

- Crowley, Aleister (2004): *Liber Vel al Legis*, Laguna Hills.
LaVey, Anton Szandor (1999): *Die Satanische Bibel*, Berlin.
Lévi, Éliphas (2000): *Secrets de la magie*, Paris.
[„Lukas“] (1995): *Vier Jahre Hölle und zurück*, Bergisch Gladbach.

Sekundärliteratur

- Bergunder, Michael (2016): „Religion“ and „Science“ within a Global Religious History, in: Aries 16, 86 – 141.
Bochinger, Christoph (1995): „New Age“ und moderne Religion. Religionswissenschaftliche Analysen, 2. Aufl., Gütersloh.
Dyrendal, Asbjørn / Lewis, James R. / Petersen, Jesper Aa. (2016): *The Invention of Satanism*, Oxford.
Faivre, Antoine (2001): *Esoterik im Überblick*, Freiburg i. Br.
Faxneld, Per / Petersen, Jesper Aa. (Hg., 2013): *The Devil's Party. Satanism in Modernity*, Oxford.
Fügmann, Dagmar (2009): *Zeitgenössischer Satanismus in Deutschland. Weltbilder und Wertvorstellungen*, Marburg.
Funkschmidt, Kai (2016): *Skalarwellen im Informationsfeld der Bewusstseinsphysik. Das Verhältnis zwischen Esoterik und Naturwissenschaft*, in: Hempelmann, Reinhard (Hg.): *Die Faszination des Irrationalen und die Vernunft des Glaubens*, EZW-Texte 241, Berlin, 46 – 60.
Hanegraaff, Wouter J. (1996): *New Age Religion and Western Culture. Esotericism in the Mirror of Secular Thought*, Leiden.
Hund, Wolfgang (1996): *Okkultismus. Materialien zur kritischen Auseinandersetzung*, Mülheim / Ruhr.
Neugebauer-Wölk, Monika / Geffarth, Renko / Meumann, Markus (Hg., 2013): *Aufklärung und Esoterik: Wege in die Moderne*, Berlin / Boston.
Runggaldier, Edmund (1996): *Philosophie der Esoterik*, Stuttgart.
Schmid, Georg Otto (2001): *Ramonas Geschichten. „The black Omen (T.B.O.)“ – ein schwarzes Omen für die Berichterstattung über den Jugendsatanismus*, <https://www.relinfo.ch/satanismus/tbo.html> (Abruf: 6.7.2021).
Treitel, Corinna (2004): *A Science for the Soul – Occultism and the Genesis of the German Modern*, Baltimore / London.
Webb, James (2008): *Das Zeitalter des Irrationalen. Politik, Kultur und Okkultismus im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden (engl.: *The Occult Establishment*, 1976).